

on_top

Ein parasitäres Gästehaus

on_top

Ein urbanes, parasitäres Gästehaus

Markus Löhnert

Abschlussarbeit

Gestalter im Handwerk bb 16/18

Dozent: Bernd Meinlschmidt

Inhalt

Einleitung.....	04
Vorüberlegung und Inspiration.....	14
Ideenfindung.....	22
Entwicklung I: Grundriss.....	28
Entwicklung II: Innenräume.....	34
Modellbau.....	44
Endmodell.....	50
Bildquellen	58





Einleitung

Was bisher geschah.

Hütten, Zelte, Bungalows - einfache und minimalistische Unterkünfte sind als Reiseziele beliebt und geschätzt. Mitten in der Natur und auf das Nötigste reduziert, bieten sie ein besonderes Erlebnis für Erholungssuchende.

Für die Dauer eines Aufenthaltes ist der Gast bereit, Kompromisse beim Komfort einzugehen - für ein einzigartiges, besonderes Erlebnis. Doch ist das nur in der Natur möglich?

Oder können auch Städtereisen herausragend sein?



Tiny Houses

Unabhängig, minimalistisch, simpel: Das Leben in „Tiny Houses“, also Kleinsthäusern, hat eine besondere Faszination. Mit Wohnflächen zwischen 15 und 45 m² und Preisen ab \$ 10.000 sind diese Wohngebäude deutlich kleiner und erschwinglicher als durchschnittliche Einfamilienhäuser.^[1]

Manche Bewohner zwingen sich durch den Umzug in ein kleineres Haus, sich von der Last nutzlosen Besitzes zu befreien. Für Andere steht der ökologische Aspekt im Vordergrund. Die Reduktion des persönlichen Verbrauchs von Ressourcen, Flächen und Rohstoffen ist in beiden Fällen die Grundidee. Viele Tiny Houses können zudem „off-grid“, also unabhängig von Versorgungsnetzen funktionieren.^[2]

Mit ihrer Individualität sind Tiny Houses nicht automatisch die Lösung für angespannte Wohnungsmärkte in Großstädten. Aber sie sind Teil der Gesamtlösung, und mit ihrem besonderen Bezug zu Raumnutzung und Nachhaltigkeit auch für Entwicklungen im Wohnungs- und Städtebau relevant und wegweisend.



Parasitäre Architektur

Sucht man unkonventionelle, radikale Nutzungsmöglichkeiten urbaner Räume, so kommt man unweigerlich mit parasitärer Architektur in Berührung. Räume mit vielseitiger Nutzung werden temporär oder dauerhaft an vorhandene Gebäude angehängt, aufgesetzt oder zwischen ihnen eingeklemmt. Sie zwingen sich den Bestandsgebäuden auf, und sind fast immer auch von ihrer Infrastruktur abhängig.

Die Nutzungsmöglichkeiten sind vielseitig: ein zusätzlicher Raum oder eine komplette Wohnung, Studios, Geschäfte, Eventlocations oder Obdachlosenunterkünfte werden so ins Stadtbild eingefügt. Sie alle verdichten den Stadtraum und bieten Platz, wo keiner zu sein scheint. Die avantgardistischen Bauten haben eine futuristische Aura, die den Betrachter und den Nutzer schnell in ihren Bann zieht.



Die Idee

Ist das individualistische Wohnerlebnis von Tiny Houses in ein urbanes Umfeld transportierbar?

Ist das exklusive Charisma parasitärer Bauten von ihrer Unvollkommenheit abhängig?

Kann man ihre stilistische Eigenständigkeit auf die Wohnräume anwenden, ohne Funktion einzubüßen?

Ist es möglich, solch eine Behausung an verschiedene Nutzer anzupassen?

Kann eine Gästeunterkunft in einer Stadt gleichermaßen funktional und futuristisch sein?







Vorüberlegung und Inspiration

**„Ein Tisch kann noch so schön sein; doch wenn er nicht steht,
dann funktioniert er nicht.“ (Bernd Meinlschmidt)**

Um als Unterkunft zu dienen, muss ein Gebäude grundsätzlich einige Eigenschaften aufweisen. Es soll den Bewohner zuallererst vor Wetter und Kälte abschirmen, und ihn und seine Habseligkeiten beherbergen sowie seine Privatsphäre schützen. Er benötigt eine komfortable Schlafstätte, einen Platz zur Ernährung und die Möglichkeit zur Körperpflege. Erst wenn diese Anforderungen erfüllt sind, kann der Bewohner sich wohlfühlen. Darüber hinaus gehen die Ansprüche der Gäste auseinander. Eine Familie braucht mehr Schlafplätze, ein Geschäftsreisender benötigt eher einen Arbeitsplatz und Ruhe. Bei einem zeitlich begrenzten Aufenthalt ist der Mensch aber eher zu Kompromissen bereit, als in seinem dauerhaften Heim.

Neben den Bewohnern muss das Gebäude aber auch dem Besitzer genügen. Dieser möchte zuallererst einen zufriedenen Gast, doch das ist nicht alles. Aufbau, Anschluss an die Infrastruktur sowie Instandhaltung und Wartung sollen möglichst wenig Aufwand erfordern. Variabilität und Mobilität sind markante Eigenschaften parasitärer Architektur, und sollen in der Planung berücksichtigt werden.

Oftmals ziehen parasitäre Gebäude viel Aufmerksamkeit auf sich, doch der Wohnkomfort darf nicht darunter leiden. Die Nähe zum Wirtsgebäude gefährdet die Privatsphäre, so würde durch ungünstige Anordnung der Fenster zum Beispiel der Blick ins Badezimmer möglich. Einen großen Nutzerkreis bedienen zu können ist ebenso wünschenswert. Doch auch der Aufbau und die Wartung bergen in diesem Fall besondere Herausforderungen. Lage, Ausrichtung und Statik des Wirtsgebäudes bestimmen maßgeblich die Positionierung des Parasiten. Dieser muss hinaufgehoben und haltbar verankert werden können, also muss er variabel und möglichst leicht sein. Auch der Anschluss an die Infrastruktur muss ermöglicht werden, der Gast soll nicht auf Elektrizität und Wasser verzichten müssen.

Die Funktionalität der Innenräume ist aber für das Nutzererlebnis nicht allein entscheidend. Insbesondere bei der direkten Wohnumgebung ist die emotionale Seite mindestens ebenso wichtig. Das Raumgefühl entsteht aus einem Zusammenspiel von Materialien, Farben, Licht und Einrichtung. So kann sich ein kleiner, geschlossener Raum wie eine romantische Berghütte oder wie eine Gefängniszelle anfühlen. Rechteckige Räume wirken konstruiert und rational, runde oder schiefe eher organisch und natürlich. Laufen die Wände nach oben hin zusammen, wirkt der Raum beschützend; die Gegenform wirkt groß, imposant und offen. Große Fensterflächen sorgen für viel Licht und Ausblick, erlauben aber auch die Sicht hinein.

Die gewünschte Raumwirkung ist untrennbar mit dem Zweck des Raumes verknüpft. Wir halten uns in der Küche zu anderen Tageszeiten und für andere Tätigkeiten auf als im Schlafzimmer. So haben wir verschiedene Erwartungen an Räume, und ebenso verschieden dürfen sie auch sein.

Die Unterkunft soll also mindestens einen Schlafplatz, ein Badezimmer und einen Wohnraum bekommen. Diese Räume dürfen verschmelzen oder voneinander getrennt sein, ihre Funktionalität soll aber gewährleistet bleiben. Und die Gestaltung der Innenräume soll nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch ihren Zweck widerspiegeln.



Was gibt es schon?

Eine Recherche in verschiedenen Richtungen zeigt, wie zeitgenössische Wohngebäude aussehen können. Real existierende und genutzte Gebäude finden ebenso Beachtung wie Studien und virtuelle Projekte.

Am „Chalet-2“ von Aleksandr Svryyd durchbricht ein kristallines Fenster die reduzierte Grundform. Die Auflösung der Fassade verwischt die Grenze zwischen Innen- und Außenraum.



Die „Towers within a Tower“ stapeln Räume mit verschiedenen Nutzungen übereinander, statt sie nebeneinander zu arrangieren. So können Einheiten verschiedener Größen einfacher kombiniert werden.



Das „Green Exhibition House“ des Architekturbüros Korteknie Stuhlmacher wurde aus Spanplatten vorgefertigt. So konnten ein geringes Gewicht realisiert und die Errichtung per Kran ermöglicht werden.

Das „Global Village“ Projekt des Autoherstellers MINI platziert Gästeunterkünfte in Großstädten rund um die Welt. Ein lokaler Designer passt einen zusätzlichen Raum speziell auf die Bedürfnisse der Stadtbewohner an.



Die rostige Außenhaut des Dovecote Studios aus Corten-Stahl fügt sich in eine Ruine aus rotem Backstein ein. So bleibt der Geist des alten Gemäuers in einem komplett neuen Gebäude erhalten.



Omar Ghandis „Rabbit Snare Gorge“ soll den Blick in die Natur erlauben, dabei aber auch ihren Gewalten trotzen.. Es adaptiert regionaltypische Elemente in einer imposanten, vertikalen Erscheinung.

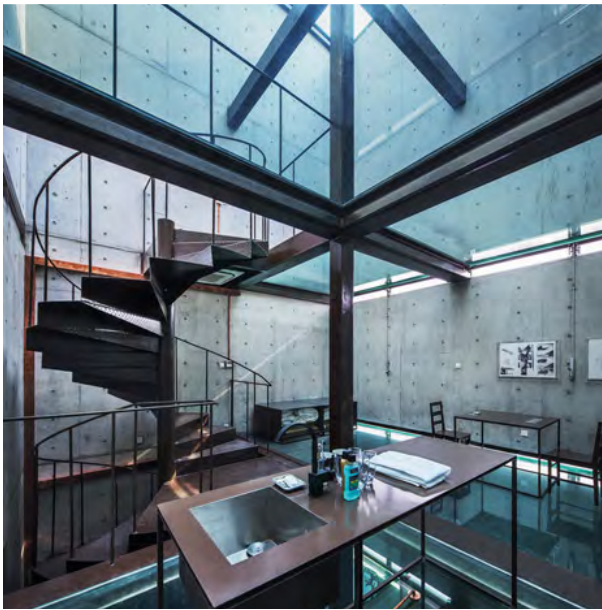




Was funktioniert, und wie?

Inspiration und Ideen für die Gestaltung der Innenräume kommen aus aller Welt und verfolgen unterschiedlichste Intentionen. Die Palette der Konzepte reicht von unkonventionell bis radikal, die Impressionen von isolierend bis exhibitionistisch.

Verner Pantons „Phantasy Landscape“ lässt Boden, Decke, und Wände miteinander zu einer höhlenartigen Wohnlandschaft verschmelzen, in der Liegen und Sitzgelegenheit bereits in der Raumform integriert sind.



Das „Vertical Glass House“ des japanischen Ateliers FCJZ sperrt die Umgebung aus und öffnet sich dafür nach Innen, zum Himmel und zur Erde hin. Diese bewußte Isolation dient der Meditation und Einkehr in das Selbst.



Das schwedische Büro Tengbom entwickelt zusammen mit Studenten die „10 smarta kvadrat“ als Studenten- und Gästewohnung. Das Mobiliar ist in der ökologisch produzierten Hütte integriert und multifunktional.

Im „House T“ von Hiroyuki Shinozaki leben zwei Personen in einem offenen Raum, in dem sich Verkehrsflächen und Nutzungsebenen nach oben hin zunehmend durchdringen und miteinander verschmelzen.

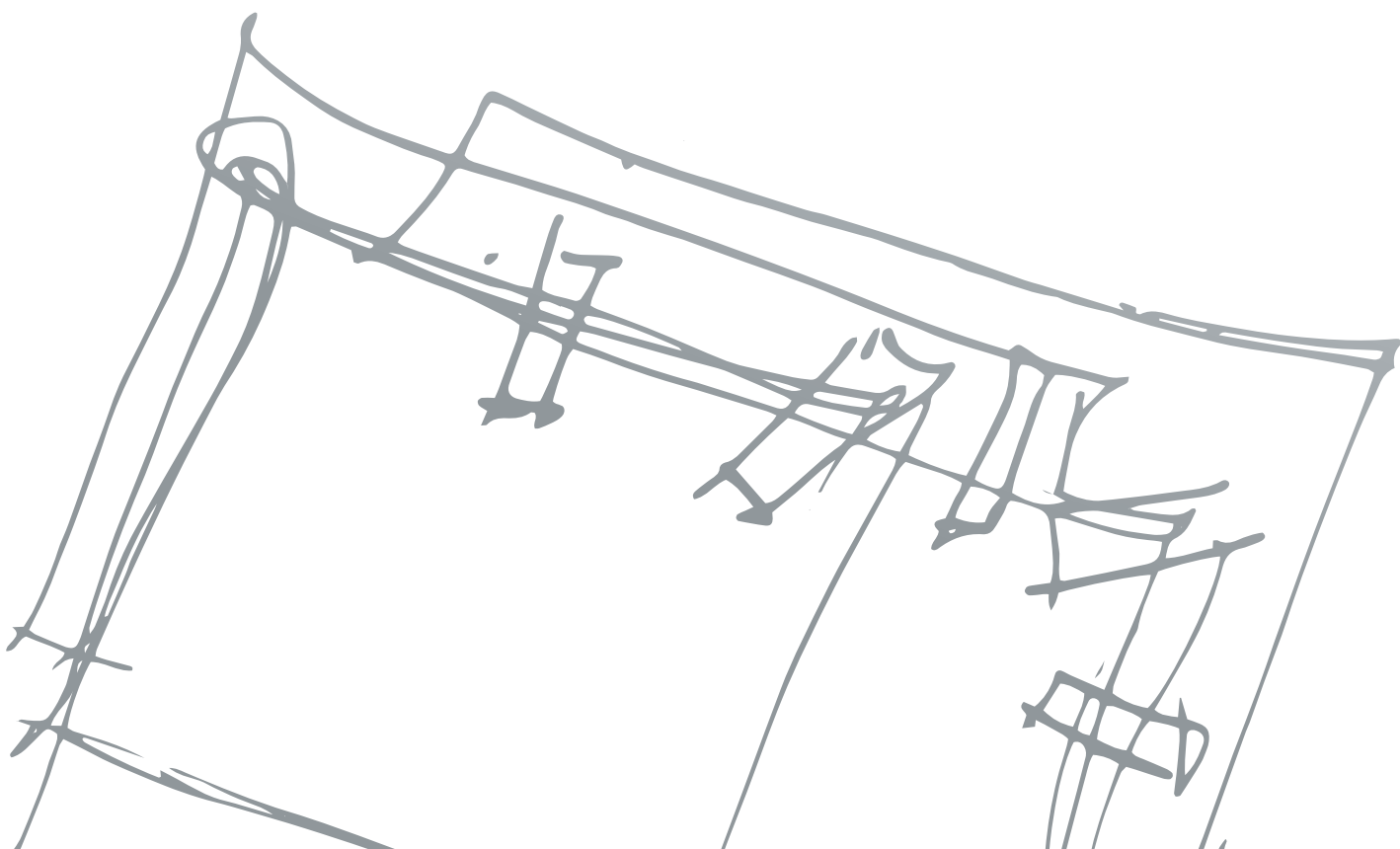
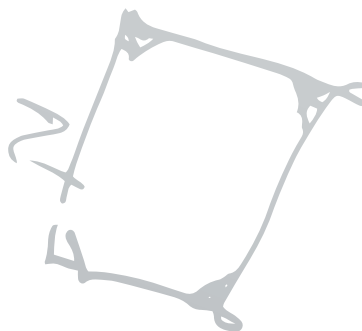
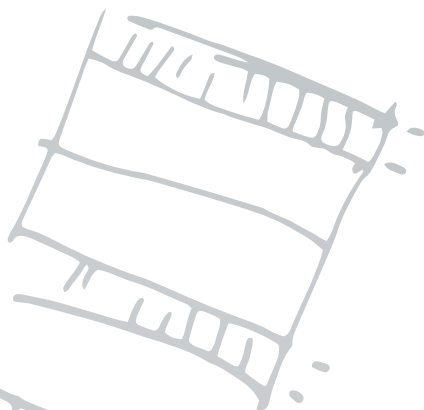


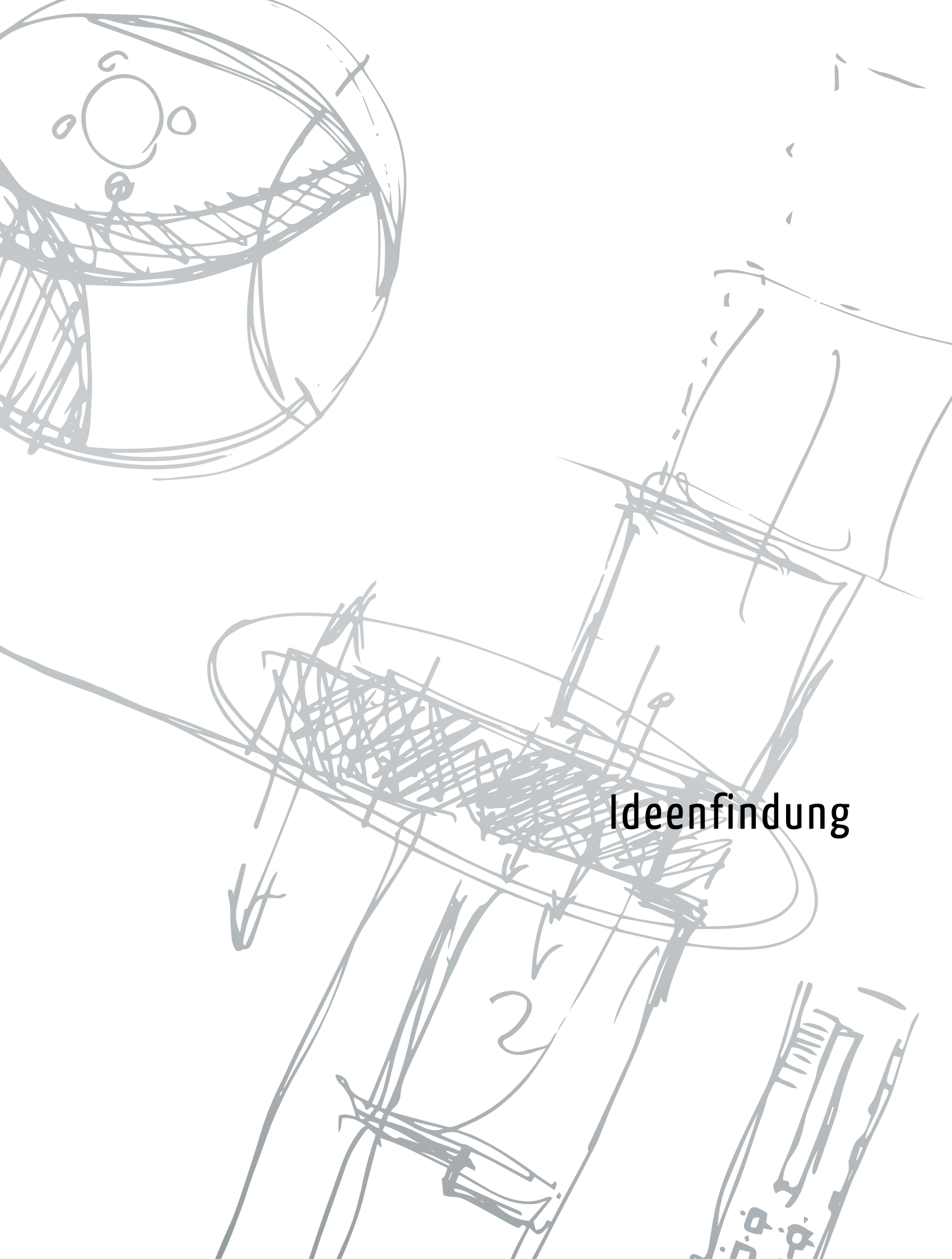
Als Atelier für einen Schriftsteller entwirft das Londoner Büro WSD Architects den „Writer's Shed“. Während die halboffene Fassade tagsüber den Blick nach außen ermöglicht, lässt sie nachts das Licht in den Garten fallen.



Mit maximal 1,52 m Breite ist das „Keret House“ von Jakub Szczesny nur für eine Person geeignet. Der Wohnraum ist grob in Funktionsbereiche geteilt, und doch von keinem Punkt aus komplett überschaubar.



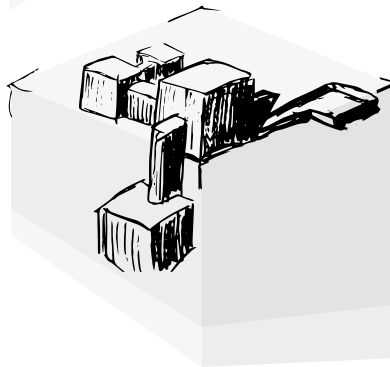
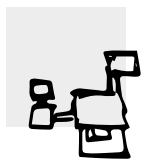
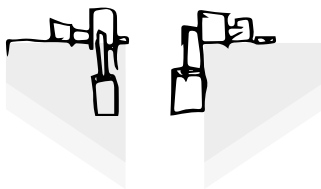




Ideenfindung

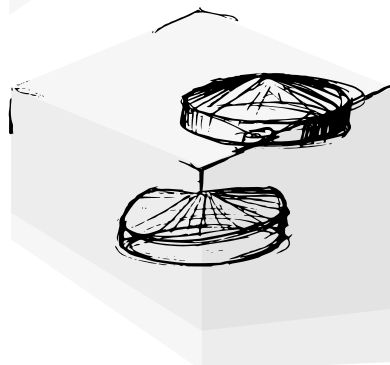
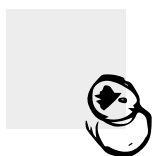
Brainstorming

In schnellen Skizzen werden verschiedene Ideen festgehalten. Dabei geht es nur um den Denkansatz, Details werden noch gar nicht beachtet. Auch sind die Vorüberlegungen noch mehr Richtlinie als Regelwerk.



Marskolonie

Die einzelnen Elemente haben verschiedene Funktionen und sind durch Gänge miteinander verbunden. So hat man viel Gestaltungsfreiheit bei Form und Anordnung. Durch Anhängen, Austausch und Versetzung könnte die Marskolonie beliebig über das Gebäude „wachsen“.

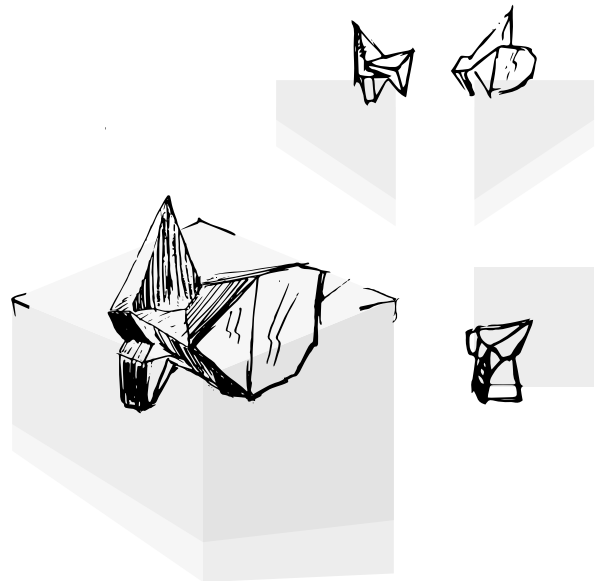


Baumpilz

In Anlehnung an die Baumparasiten entstand diese Idee. Jedem Diskus einen anderen Raum zuzuweisen ist ebenso denkbar wie eine Variante mit einer kompletten Wohneinheit pro Element.

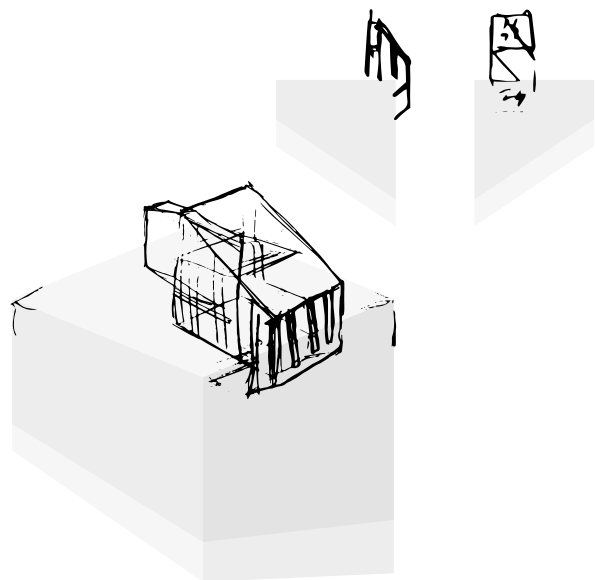
Kristall

Die Kantige, unregelmäßige Form öffnet sich zu einem Panoramafenster. Sie strahlt Eigenständigkeit aus, und bietet zahlreiche Möglichkeiten zur Ausgestaltung des Innenraumes. Einmal gebaut, ist sie leider nicht mehr so flexibel, die Blickrichtung ist festgelegt.



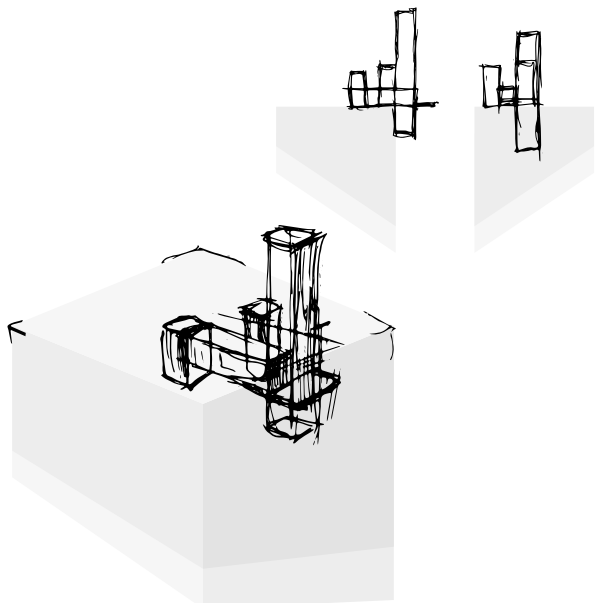
Wolkenkratzer

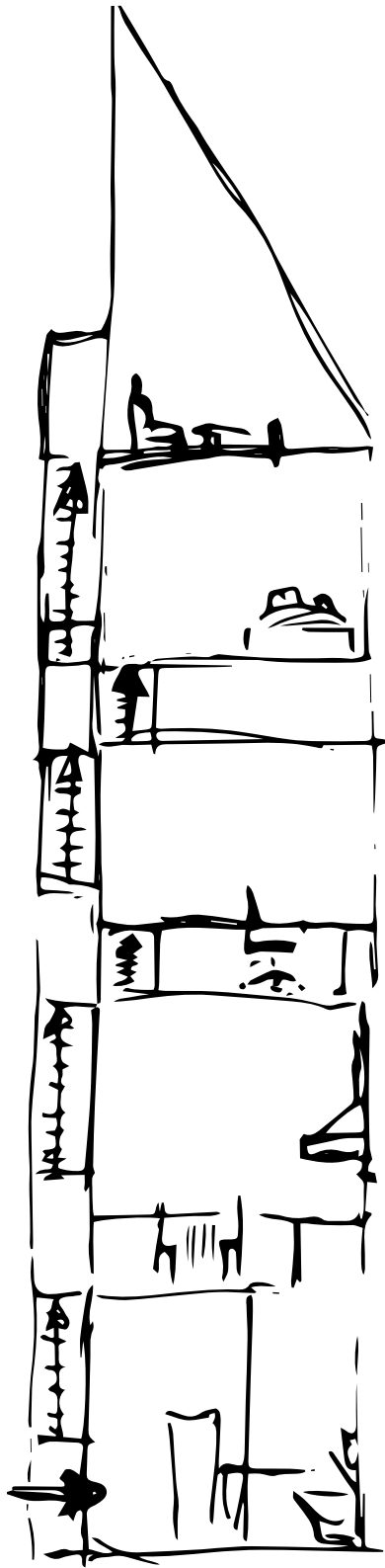
Durch das Glasdach fällt viel Licht in das Innere des Gebäudes, und von der Galerie aus kann man die Umgebung betrachten. Die untere Etage ist so gegen Blicke von außen geschützt, wird aber mit Tageslicht geflutet. Schmale, vertikale Fenster öffnen die Fassade, um die Bewohner nicht einzusperren.



Containerdorf

Mehrere Quader mit identischem Querschnitt werden zur Wohneinheit zusammengefügt. Auch hier könnte man verschieden große Module recht einfach kombinieren.





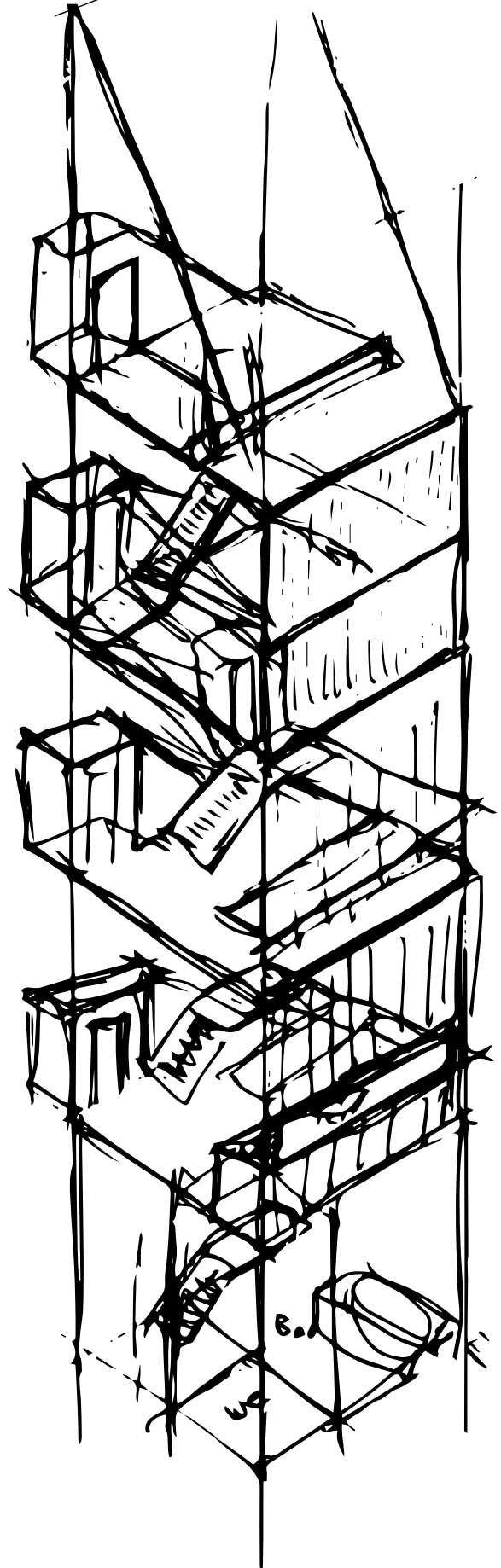
Woh/
Lounge

Schlaf

Bibliothek
Arb.

Küche

Bad
WC
Eingang

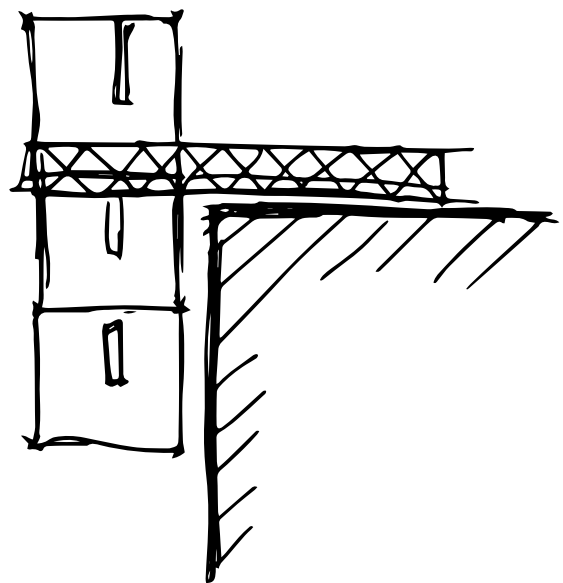


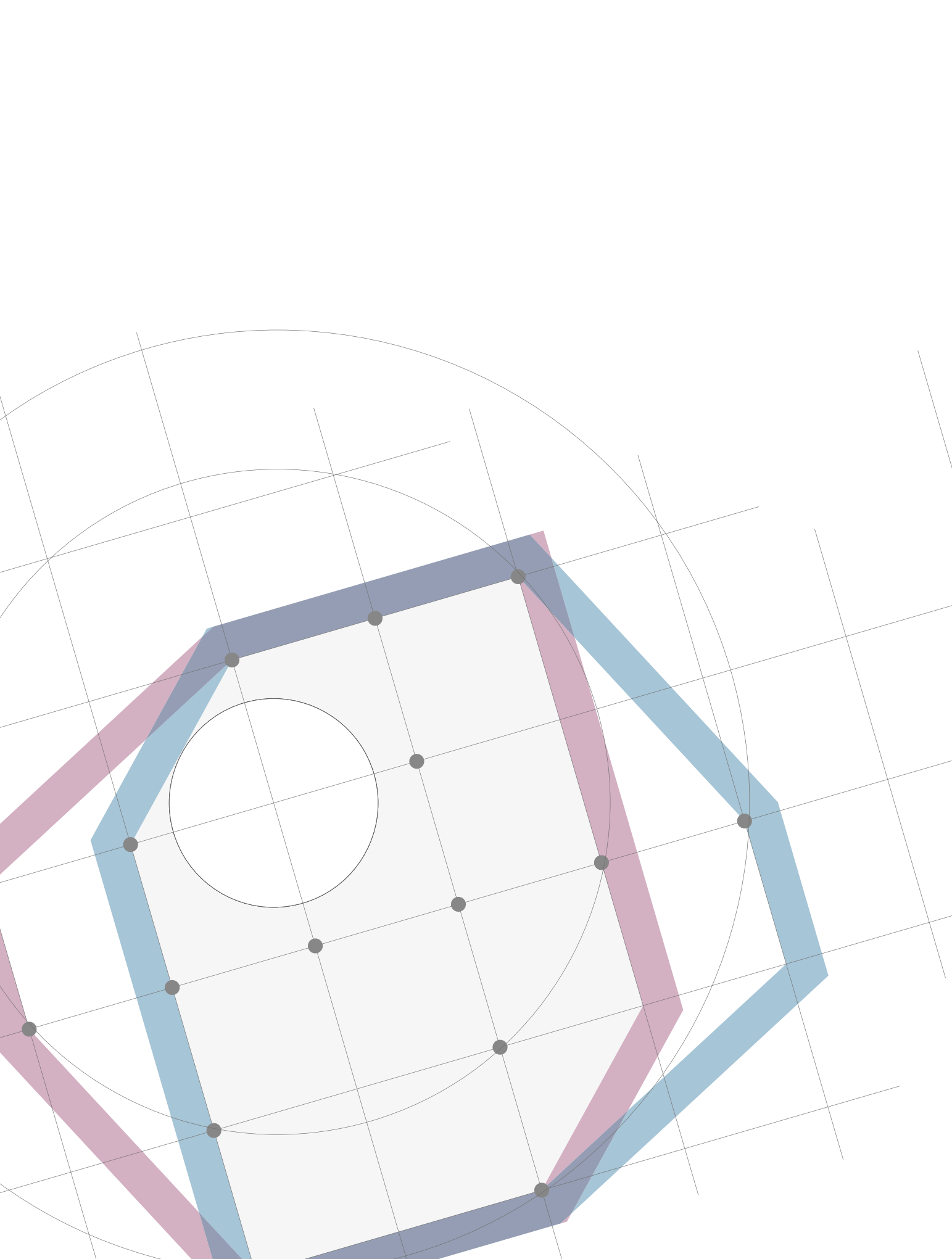
Querverbindungen schaffen.

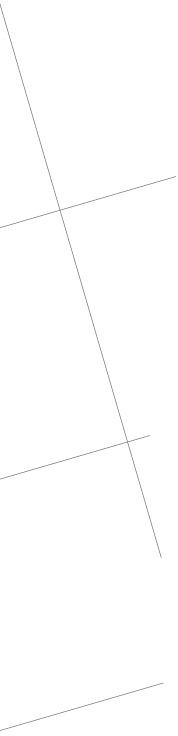
Jeder der Ansätze hat Merkmale, die ihn von den anderen differenziert. Jeder hat seine Vor- und Nachteile: die Flexibilität der „Marskolonie“ ist mit Abstand am größten. Der hängende Aussichtsturm des „Containerdorf“ wirkt fast schwerelos, wie ein Fremdkörper - ganz im Sinne der parasitären Architektur. Und die gestapelten Nutzungsebenen im „Wolkenkratzer“ erlauben, jedem Raum so viel (oder wenig) Aus- und Einblick zu geben, wie zu seiner Nutzung passt. Seine vertikale Ausrichtung passt optimal in den urbanen Kontext, in welchem das Gebäude später existieren soll.

Um diese Eigenschaften kombinieren zu können, muss man die Würfel der „Marskolonie“ übereinander stapeln wie das „Containerdorf“, bis ein „Wolkenkratzer“ entsteht. Die Anbringung der Treppe außerhalb der Würfel erlaubt es, jedes Segment als unteres zu verwenden - und damit, mehrere Türme nebeneinander zu stellen.

Im nächsten Schritt ermöglicht eine Brücke, dass der Turm nicht mehr auf dem Wirtsgebäude steht. Stattdessen scheint er daneben zu schweben, und Segmente können nach oben oder nach unten angefügt werden.







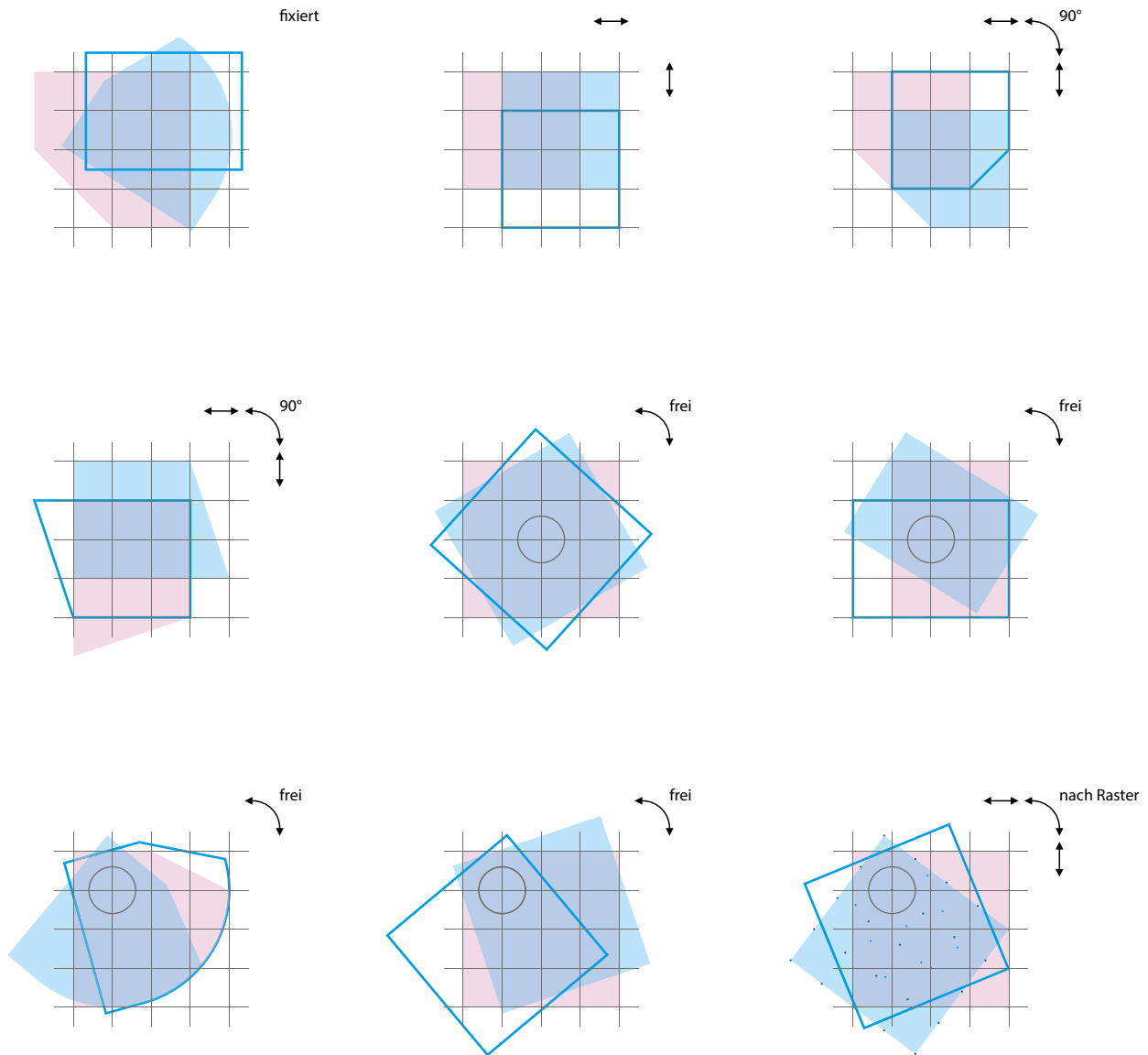
Entwicklung I: Grundriss

Varianten

Um mehr Flexibilität bei der Positionierung der Unterkunft haben, sollen die Etagen zueinander variabel sein. Die schematische Darstellung zeigt, wie das funktionieren kann: durch Verschieben und Verdrehen der Elemente wird eine Ausrichtung ermöglicht. Dabei spielt die Lage des Drehpunktes eine entscheidende Rolle.

Die Festlegung von Rasterpunkten innerhalb der Grundform ermöglicht sowohl eine Verschiebung als auch das Verdrehen bis zum nächsten Rasterpunkt. Da diese Version die meiste Variabilität verspricht, wird sie in einem Modellversuch erprobt.



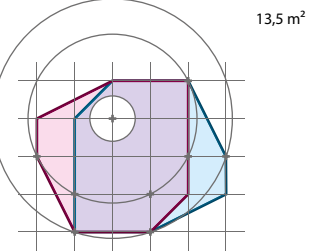
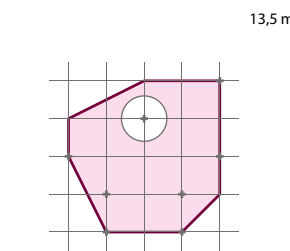
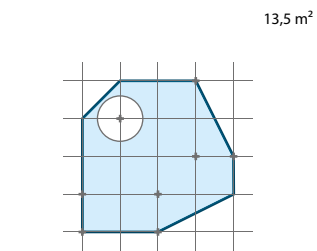
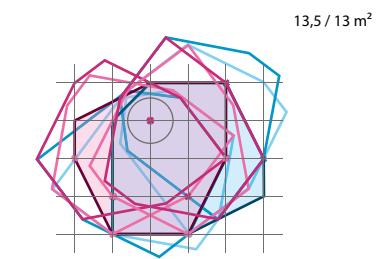
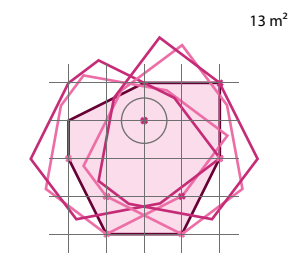
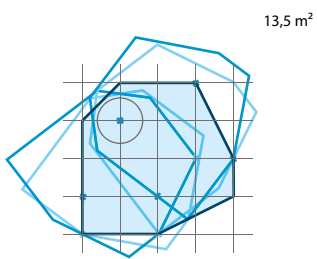
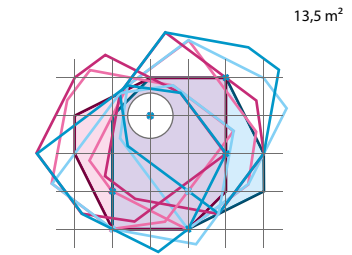
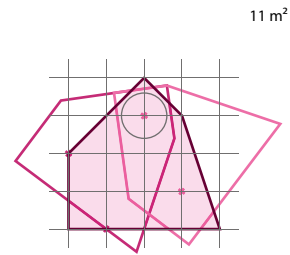
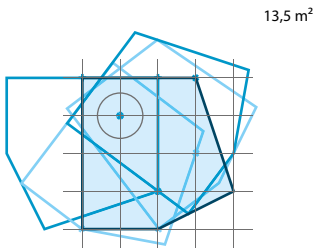
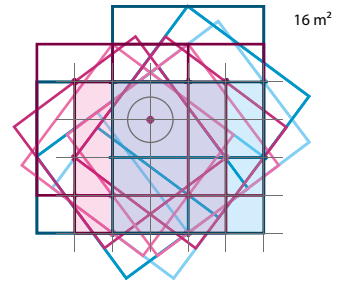
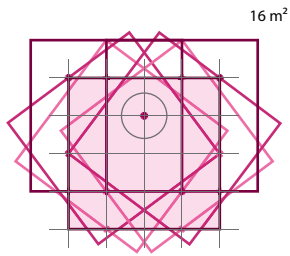
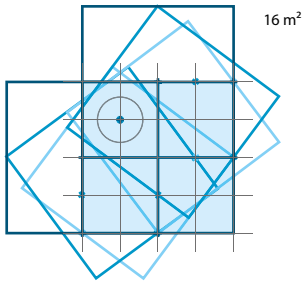


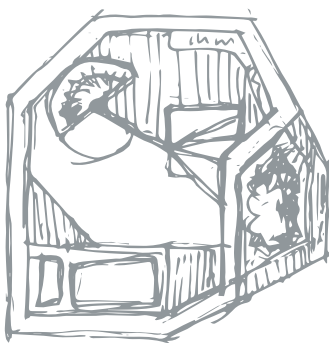
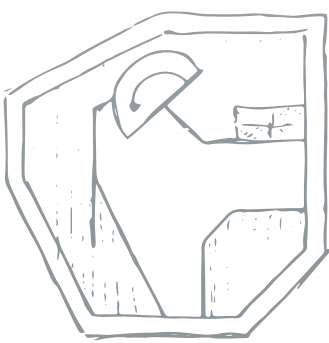
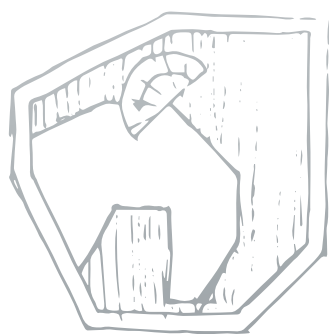
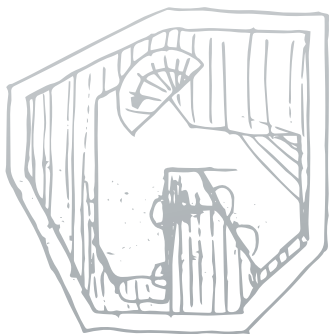
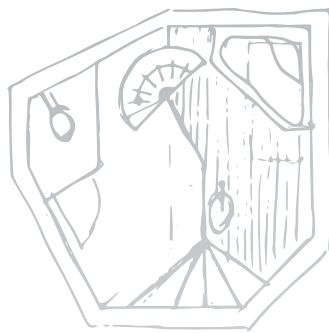
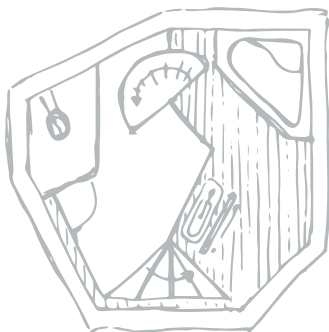
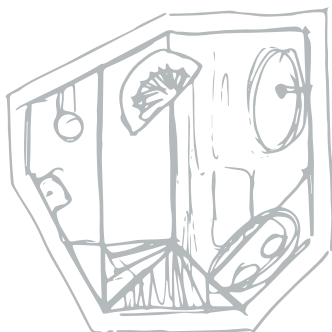
Evolution

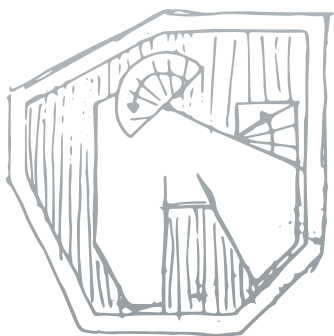
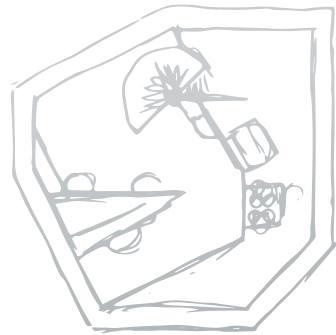
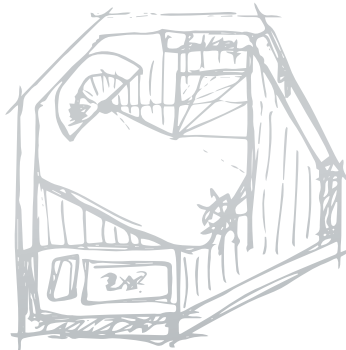
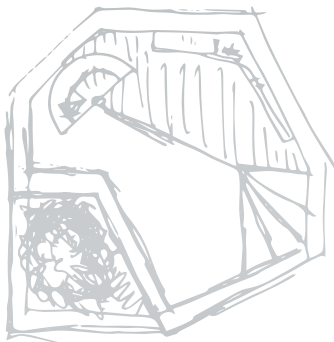
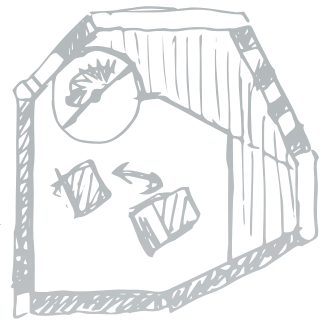
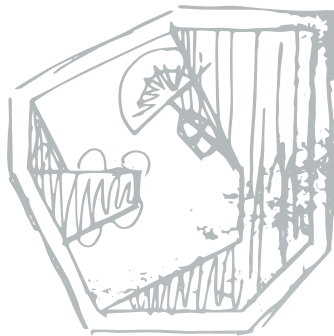
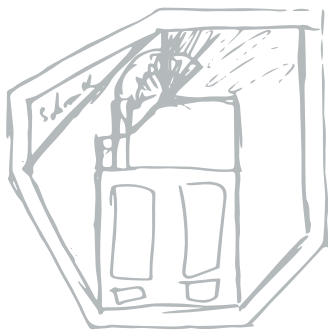
Ein Quadrat von 4x4 Metern wird in ein Raster mit einem Meter Schrittweite geteilt. Der Drehpunkt wird später auch als Anschlussstelle für das nächste Segment dienen, daher sollte er nicht in der Mitte des Quadrates platziert werden. Die übrigen beiden Versionen werden wieder schematisch durchprobiert. An den jeweils deckungsgleichen Rasterpunkten sollen die Segmente verbunden werden, um die Stabilität zu erhöhen. Es zeigt sich, dass nicht alle Rasterpunkte für die Verbindungen benötigt werden.

Im zweiten Schritt wird anstelle des Quadrates eine beliebige Freiform innerhalb des Rasters gewählt. Durch den Wegfall einiger Verbindungspunkte reduziert sich die Anzahl der Kombinationsmöglichkeiten deutlich.

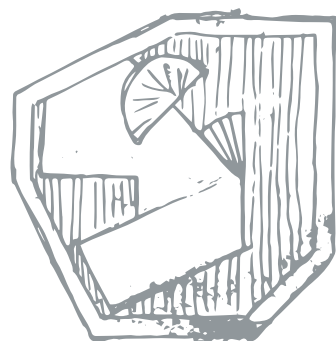
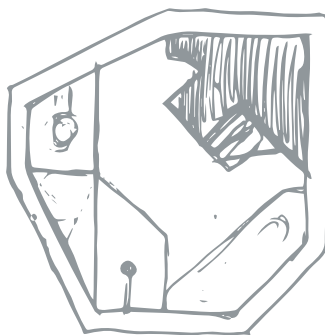
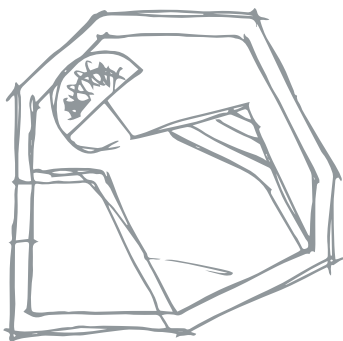
Durch die Entfernung nicht benötigter Punkte aus dem ursprünglichen Quadrat entstehen zwei Formen, die alle Kombinationsmöglichkeiten zulassen - und sich zufällig sehr ähnlich sind. Mit einer kleinen Anpassung sind sie deckungsgleich, nur die Drehpunkte liegen an völlig verschiedenen Stellen. Diese Form dient nun als Grundriss für die Entwicklung der Innenräume.

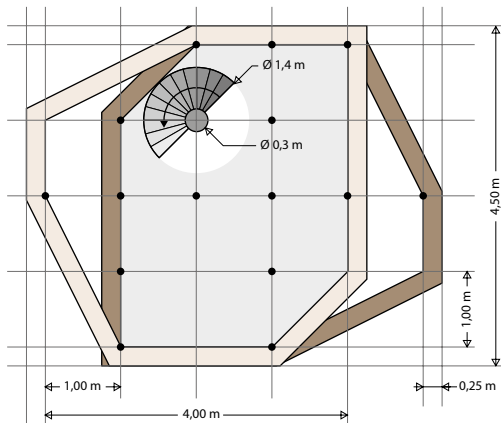






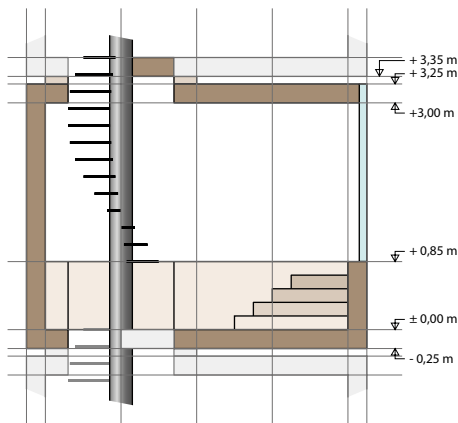
Entwicklung II: Innenräume





Innere Werte

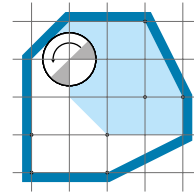
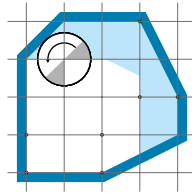
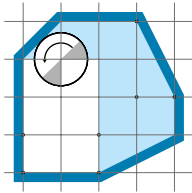
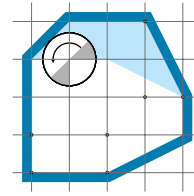
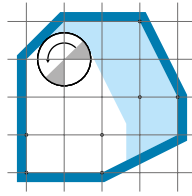
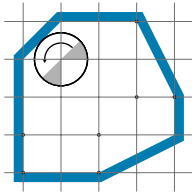
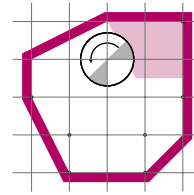
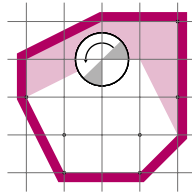
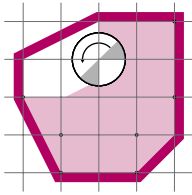
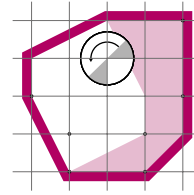
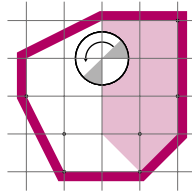
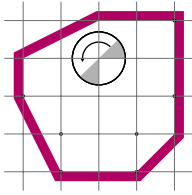
Mindestens drei Räume muss die Unterkunft immer haben: Schlafzimmer, Badezimmer und Wohnzimmer. Deshalb werden die Endsegmente oben und unten mit diesen Räumen belegt: ganz unten das Schlafzimmer, darüber das Bad, dann die Brücke als Zugang und obenauf das Wohnzimmer mit der Aussicht über die Stadt. Weitere Räume wie Küche oder Kinderzimmer können beliebig dazwischen platziert werden.

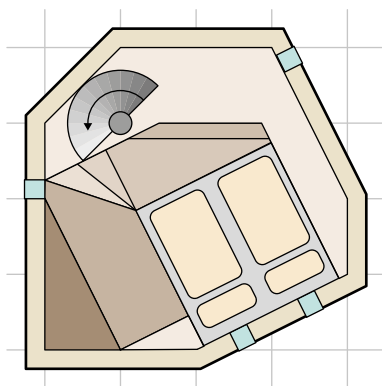
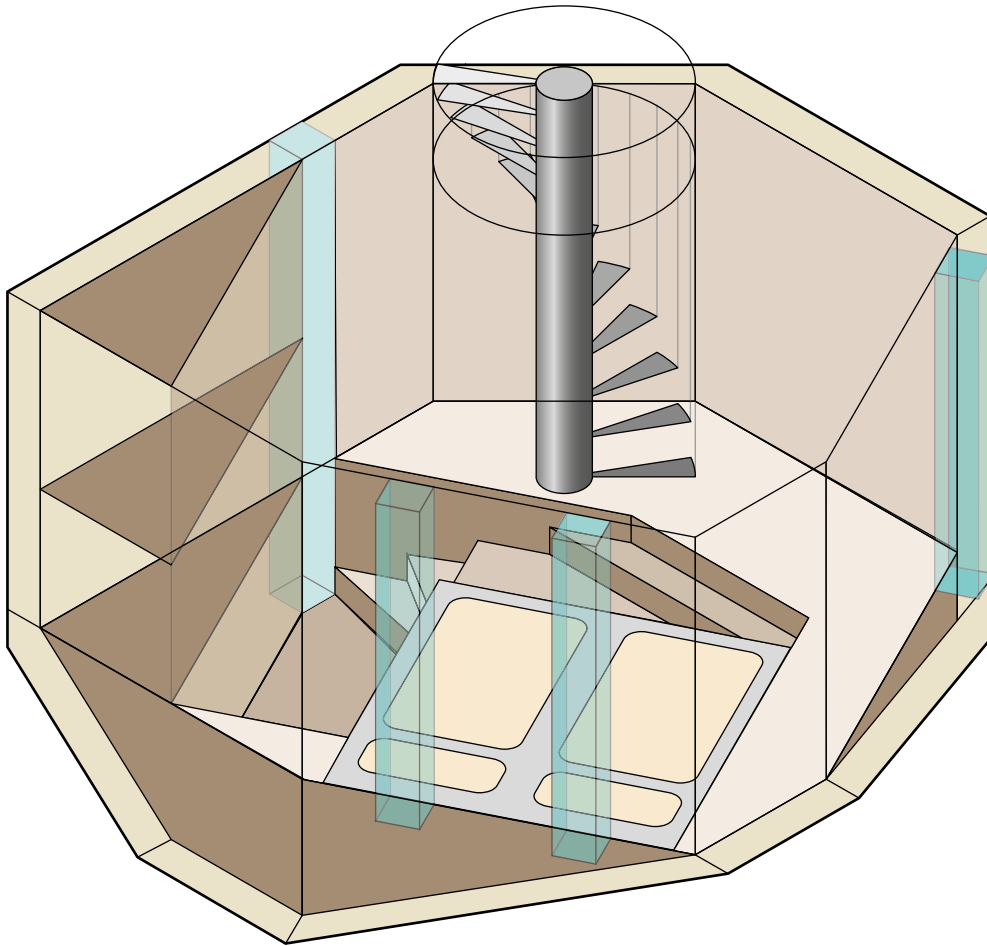


Die Erschließung der einzelnen Segmente erfolgt durch eine platzsparende Wendeltreppe. Damit auch bei verdrehten Segmenten genug Platz für den Austritt ist, darf sie pro Etage höchstens einen Halbkreis beschreiben; dies begrenzt jedoch die Geschosshöhe auf etwa 2,75 m. Um höhere Räume zu ermöglichen, wird auf 85 cm Höhe eine zweite Bodenebene eingezogen, die im Raum erschlossen ist. So wird eine Geschosshöhe von 3,60 m realisiert, bei 3,0 m Deckenhöhe.

Die zweite Bodenebene lässt Verkehrs- und Nutzflächen verschmelzen. In Kombination mit der kantigen Wand entsteht ein ungewöhnlicher, höhlenartiger Raumeindruck, der zum entdecken und ausprobieren einlädt.

Die ersten Ideen zur Teilung des Boden entstehen durch Beschneidung des Grundrisses mit sich selbst. Es sind keine endgültigen Lösungen, sondern Denkanstöße, die für den jeweiligen Raum übersetzt werden.

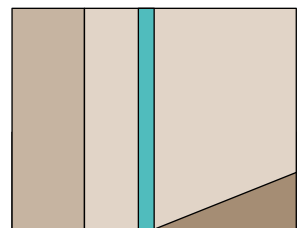
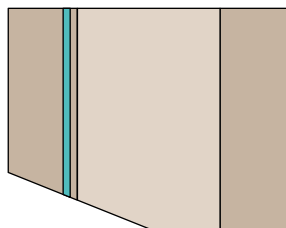
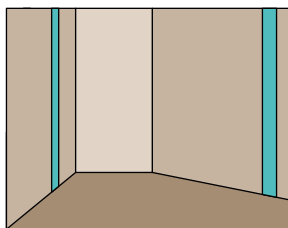
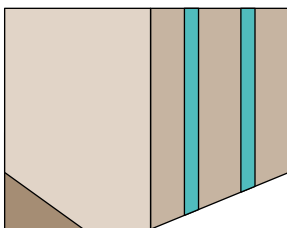


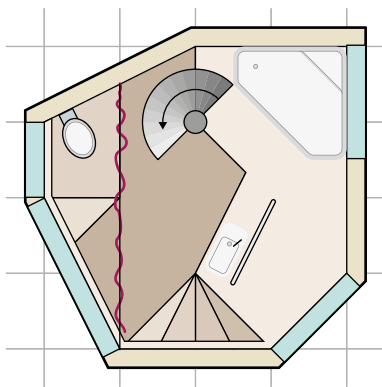
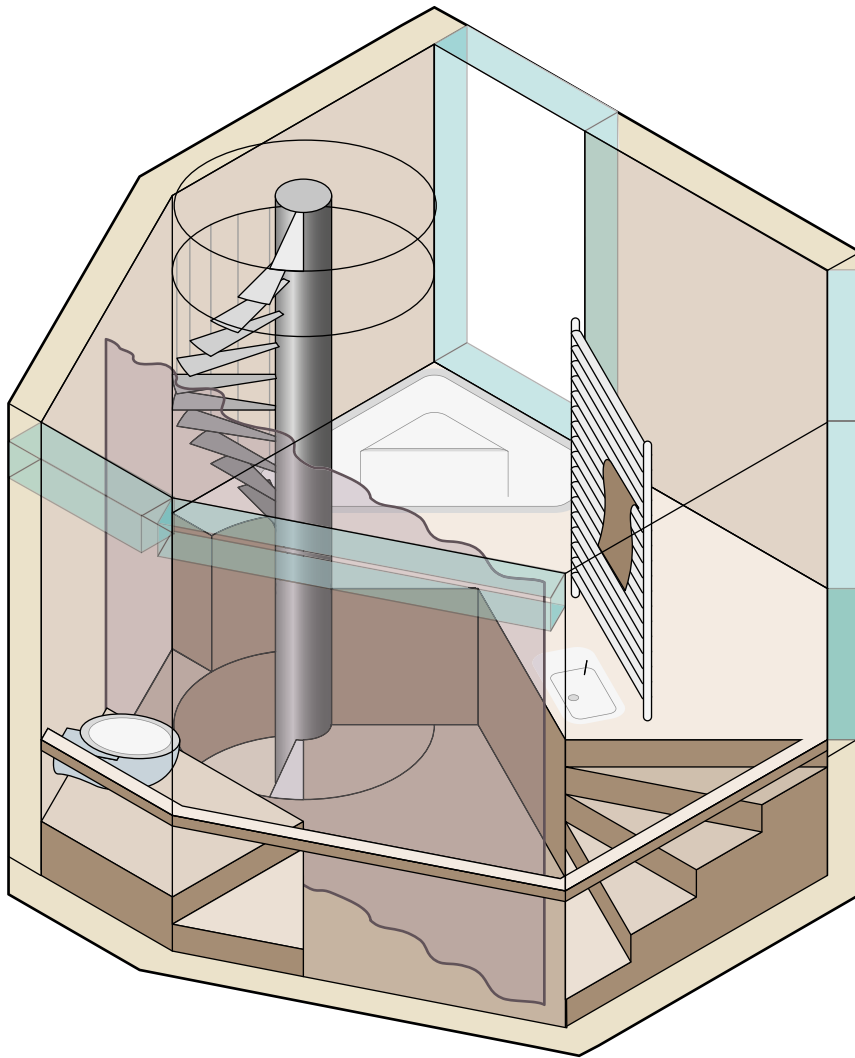


Schlafzimmer

Das unterste Segment beinhaltet das Hauptschlafzimmer mit Doppelbett und Wandschrank. Vier 25 cm schmale Fenster lassen etwas Licht herein: das Östliche erhellt morgens den hinteren Teil des Raumes, das Westliche lässt das Abendlicht herein, und zwei in der Südfassade erlauben den Blick aus dem Bett über die Stadt.

Der Boden hat in diesem Raum drei Höhen, um einen komfortablen Zustieg ins Bett zu erlauben - ganz nach Vorliebe des Gastes.

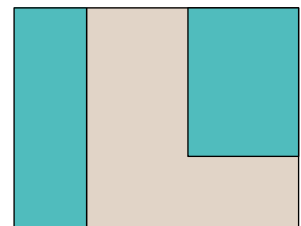
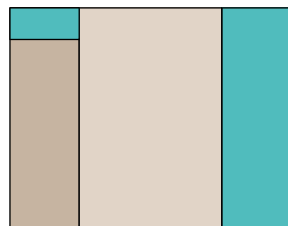
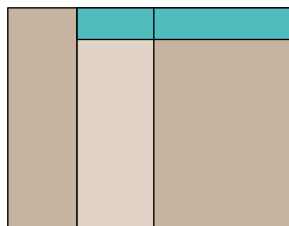
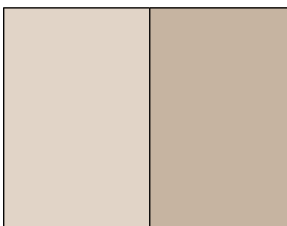


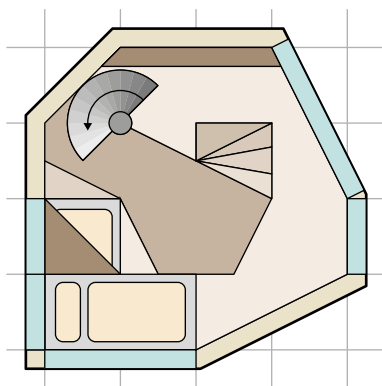
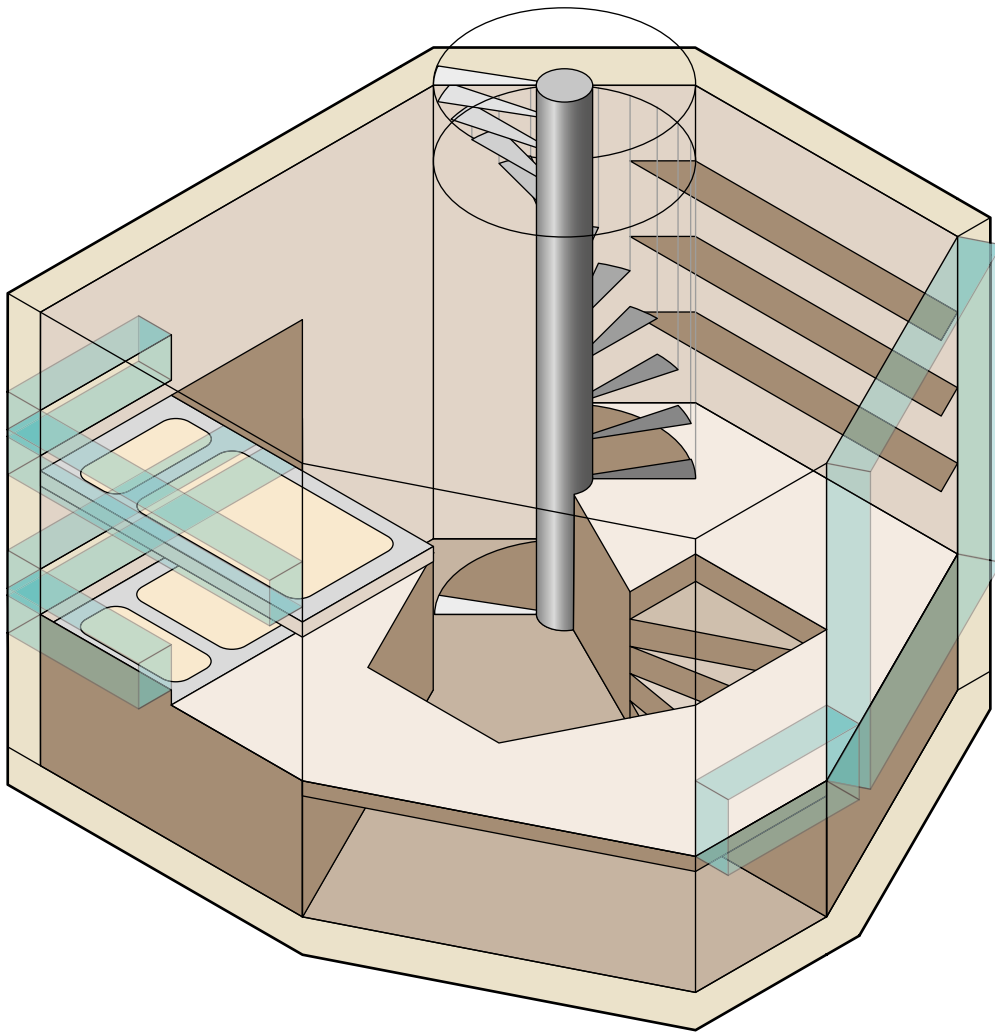


Badezimmer

Über dem Schlafzimmer schließt sich das Badezimmer an. Zwei große Fenster lassen viel Licht hinein. Eines erlaubt dazu den Ausblick aus der versenkten Badewanne. Die im Raum freistehende Heizung funktioniert als Raumteiler und hält auch den Spiegel über dem Waschbecken.

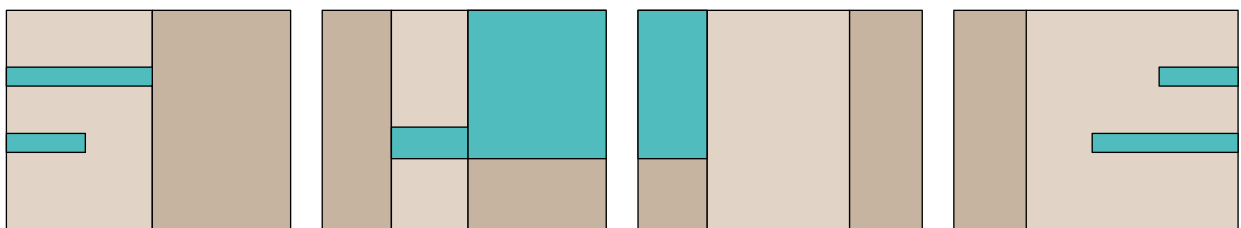
Die Toilette wird durch einen schweren Vorhang abgeteilt, und erhält dank eines Oberlichtes auch Tageslicht. Geruch wird über die Belüftungsanlage abgesaugt, die wegen der offenen Verbindung zwischen den Etagen notwendig ist.

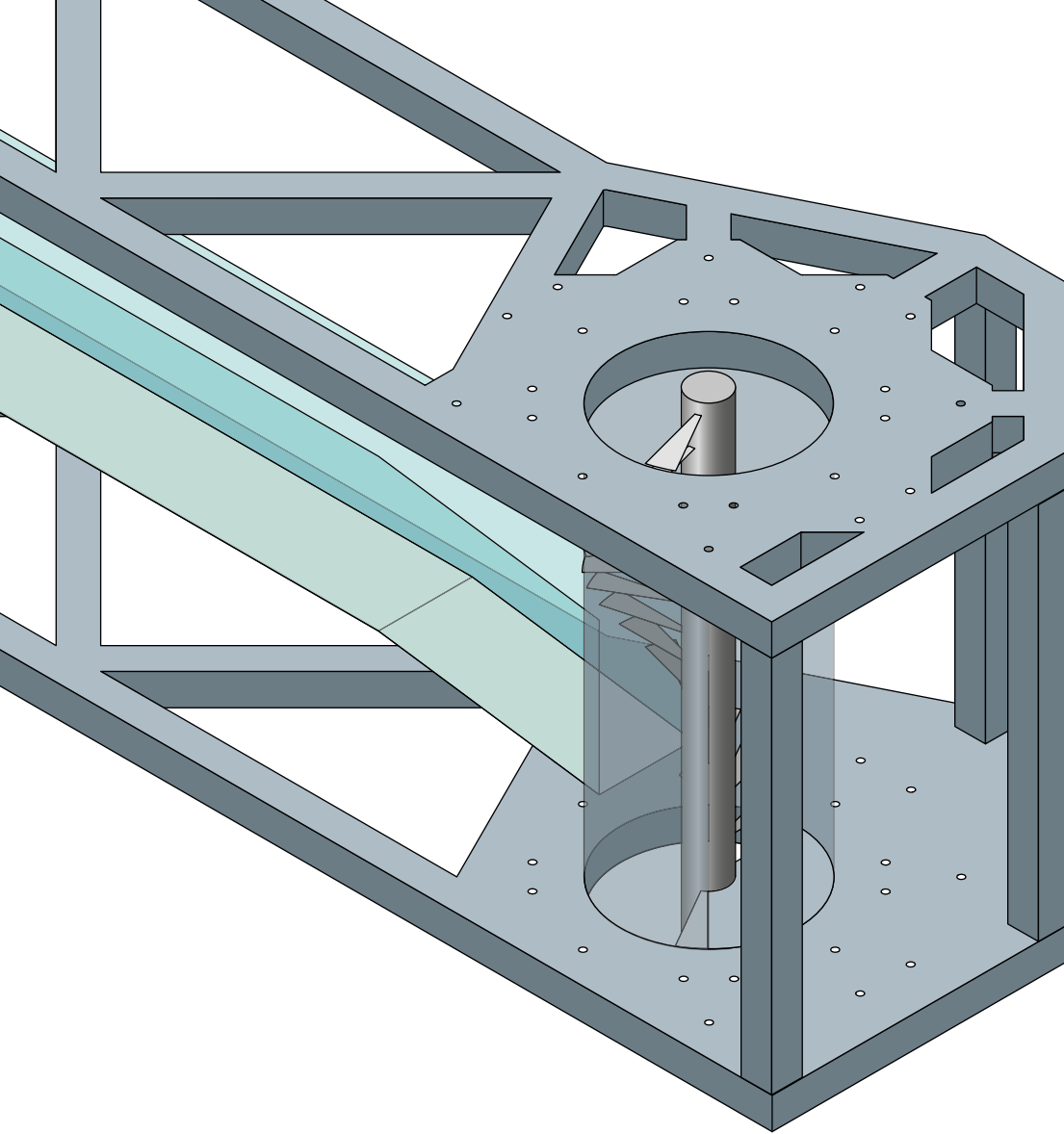




Kinder-/ Arbeitszimmer

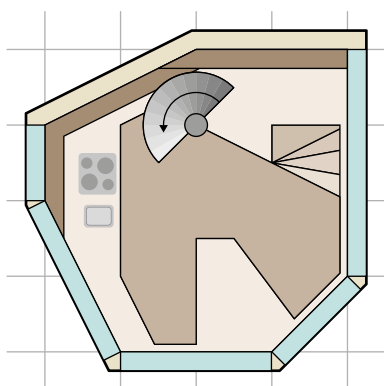
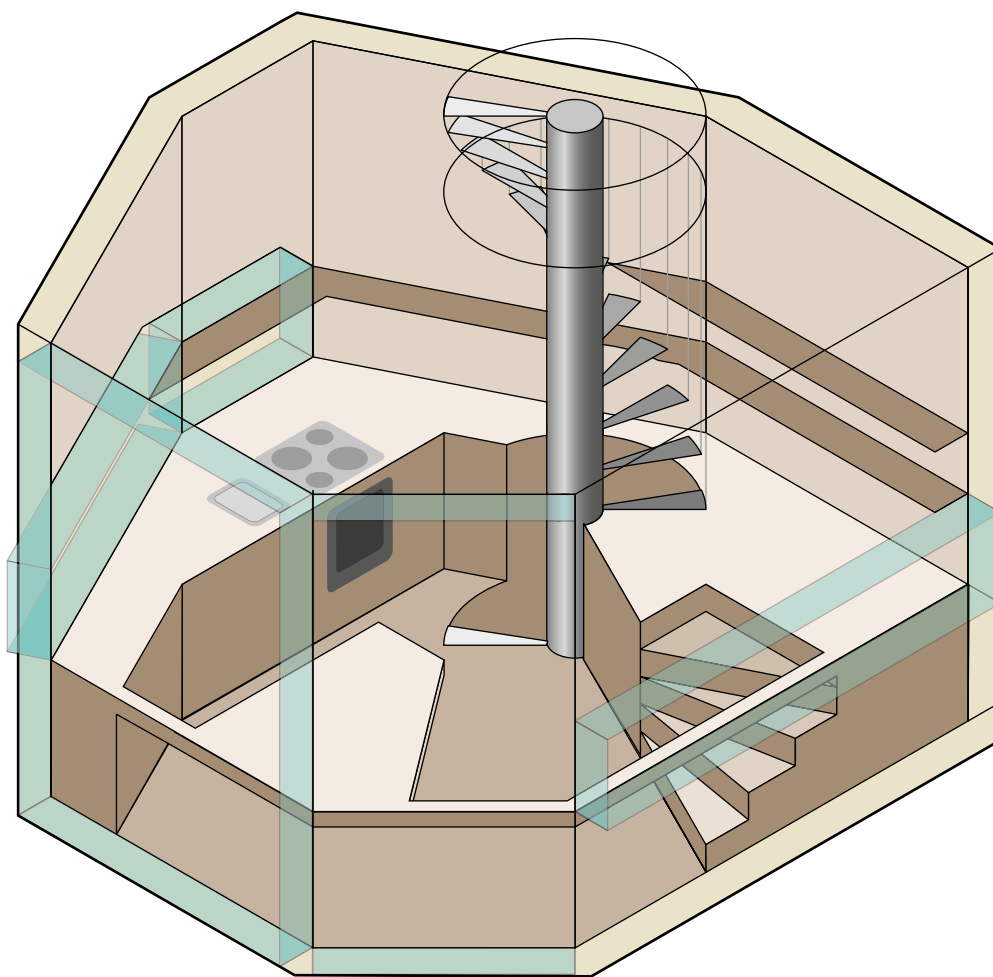
Dieser Raum kann verschieden genutzt werden. Neben einem Doppelstockbett bietet er auch Raum für eine Büchersammlung und einen Schreibtischplatz mit natürlicher Beleuchtung von der Seite. Das große Ostfenster sorgt für Helligkeit im Raum, die schmalen Lichtbänder an den Betten lassen den Blick wieder über die Stadt schweifen.





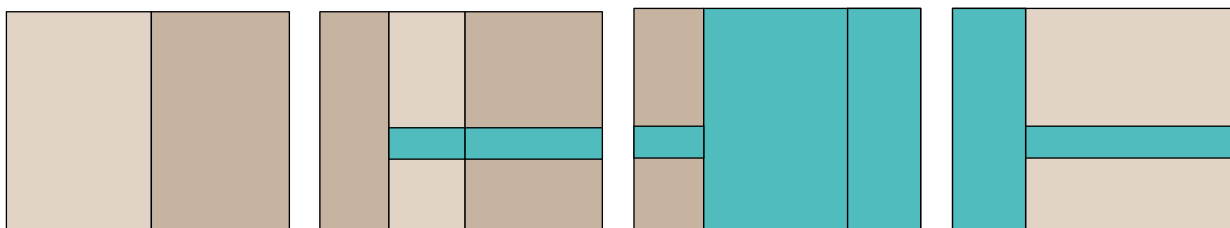
Brücke

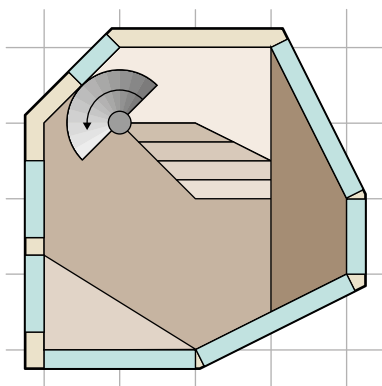
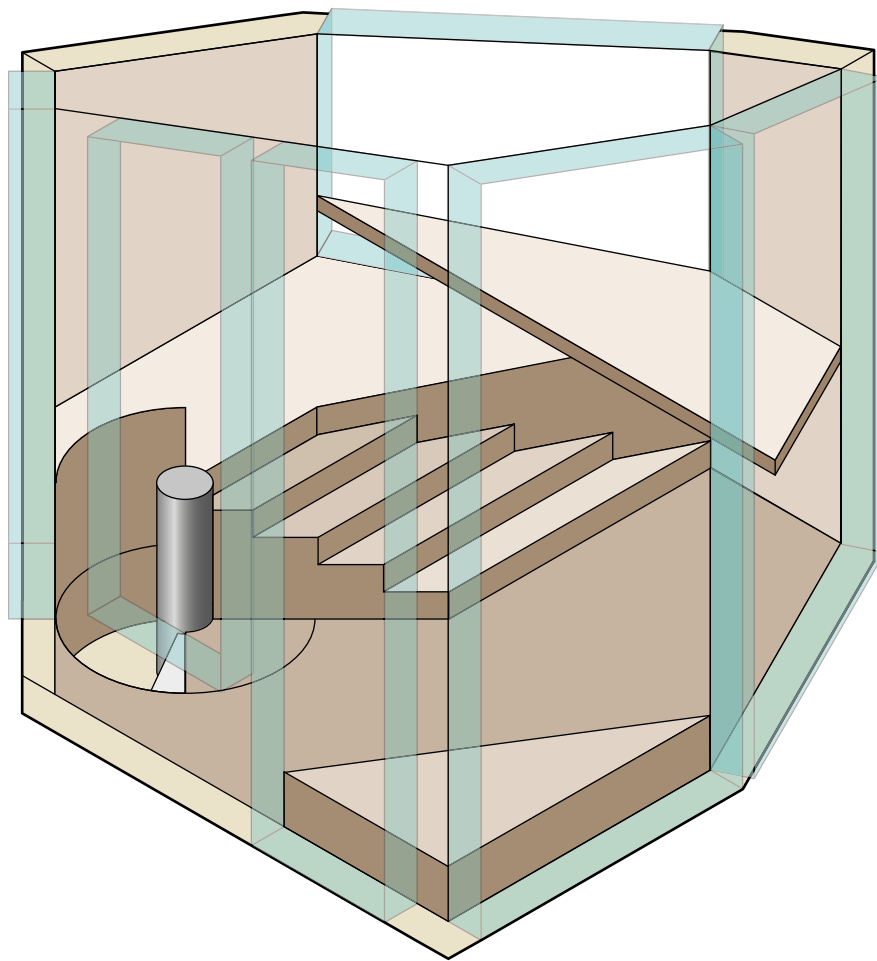
Die filigrane Stahlkonstruktion verbindet und trennt gleichzeitig die Unterkunft und das Wirtsgebäude. Über den 70 cm breiten, schwebenden Steg erreicht man den Wohnbereich. Im Boden verlaufen Leitungen, die den Parasiten mit der Haustechnik verbinden, und so für Komfort sorgen. Innerhalb des Parasiten erfolgt die Versorgung über einen Schacht in der Mittelsäule der Wendeltreppe.



Küche

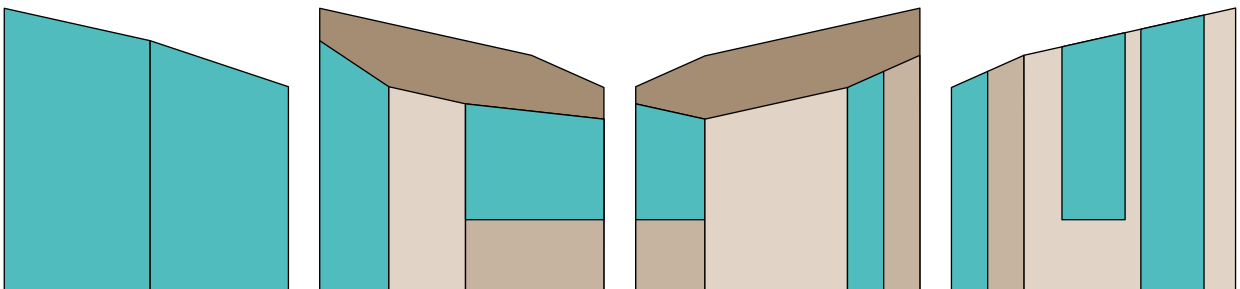
Der meistgenutzte Raum einer jeden Wohnung bietet dank seiner Positionierung oberhalb der Brücke sehr schöne Ausblicke über die Umgebung. Durch das umlaufende Fensterband kann man diese in jeder Richtung genießen und die bodenlange Glasfront am Esstisch lädt zum Sitzen bleiben ein. Die Arbeitsplatte verjüngt sich an dieser Stelle zu einem schmalen Streifen, gerade breit genug für eine Kaffeetasse und einen Ellenbogen zum Aufstützen.



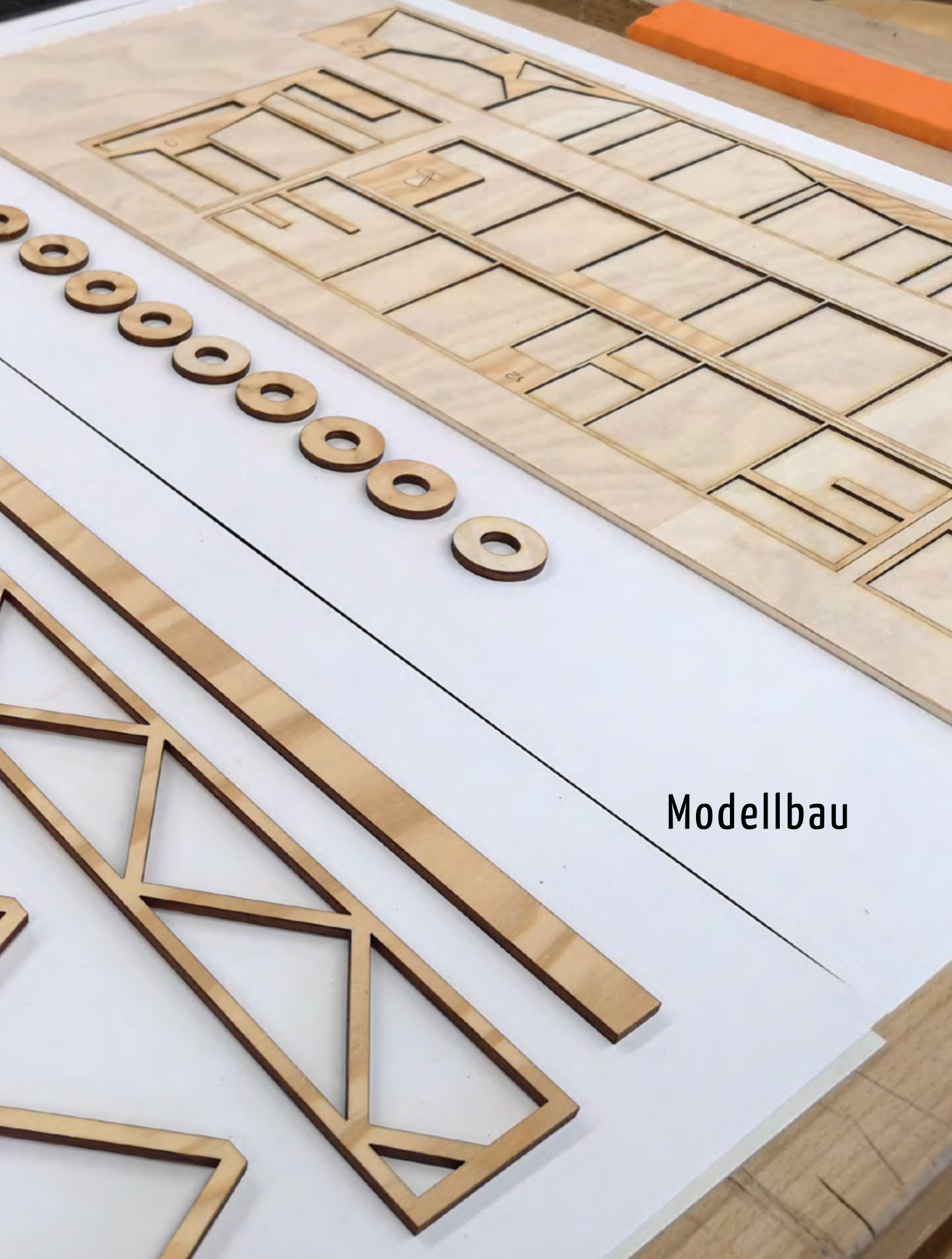


Lounge

Aussicht, wohin man auch blickt: die großzügigen Fenster erlauben zu jeder Zeit erstaunliche Ausblicke. Mit bis zu vier Metern Raumhöhe unter dem schrägen Dach hat das Top-Segment einen völlig anderen Charakter als das untenliegende Schlafzimmer. Der Raum ist mit beweglichen Kissen ausgestattet, so dass sich jeder seinen Lieblingsplatz arrangieren kann.







Modellbau

Vormodelle

Einfache Pappmodelle helfen, die Wirkung der Segmentform und ihrer Proportionen zu bewerten. Die ständige Möglichkeit zur Neuordnung lädt zum Spielen ein.



Der erste Durchgang mit quadratischer Grundform zeigt bereits die Außenwirkung und die Kombinationsmöglichkeiten der verdrehten Segmente.



Das nächste Modell hat bereits die entwickelte Grundform. Mehrere Segmente mit den verschiedenen Drehpunkten lassen sich vielfältig kombinieren.

Die Brücke wird mehrfach angepasst, da sie zu massiv wirkt. Sie soll keinen Teil des Parasiten, sondern nur eine schmale Verbindung darstellen. Sie wird immer schlanker...

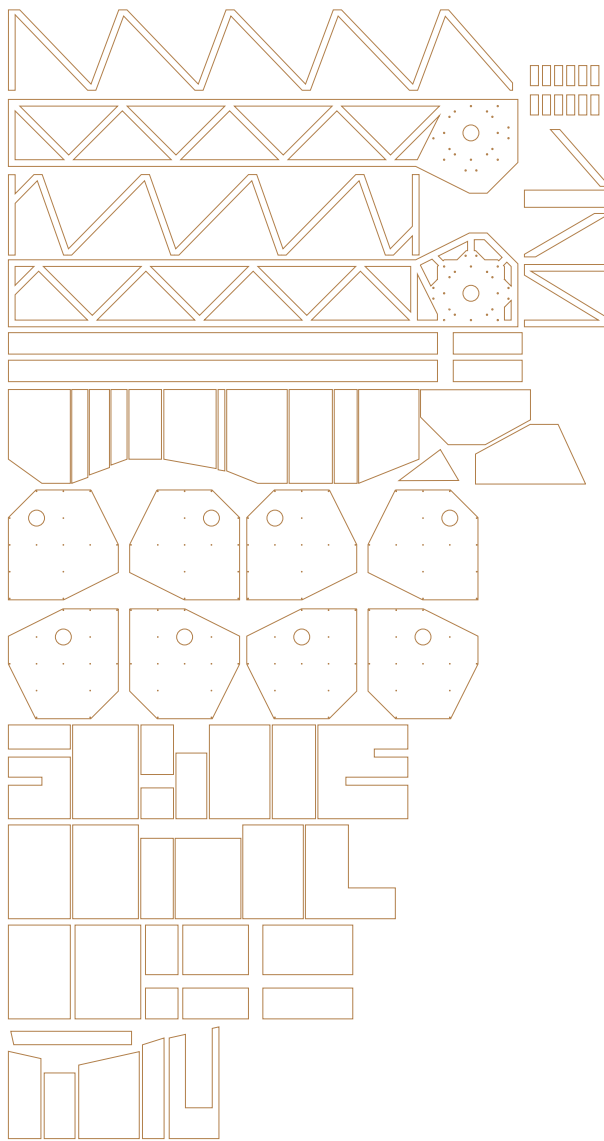


...und durch den schwebenden Steg anstelle eines geschlossenen Bodens erscheint sie deutlich zurückhaltender. Kleine Abstände zwischen den Segmenten lassen die Segmente schweben.



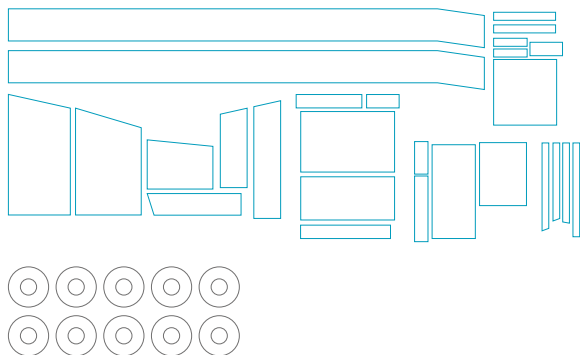
Ein Aufriss in Originalgröße vermittelt einen genaueren Eindruck des entwickelten Raumes.





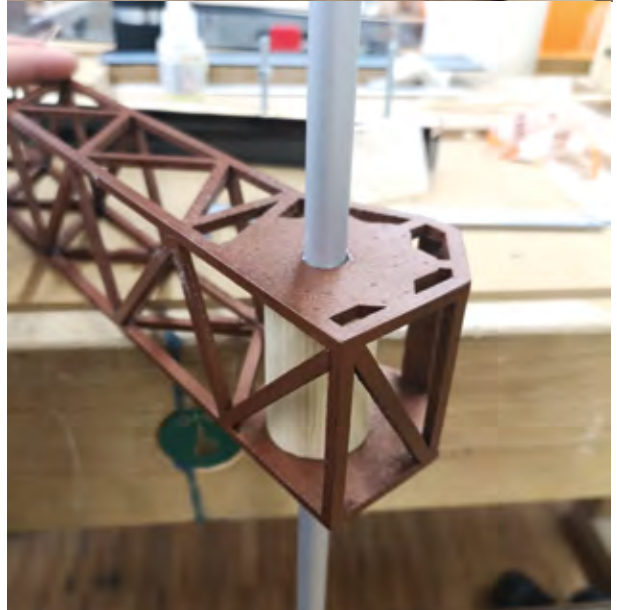
Endmodell

Die exakte Konstruktion am PC ist Voraussetzung für das Laserschneiden der über 100 Einzelteile. Für das Baumaterial fällt die Wahl auf 4 mm starkes Kiefernsperrholz und 3 mm starkes, grau getöntes Acrylglas. Diese Materialien bilden das für die Umsetzung geplante Kieferholz und Wärmeschutzglas am besten ab.





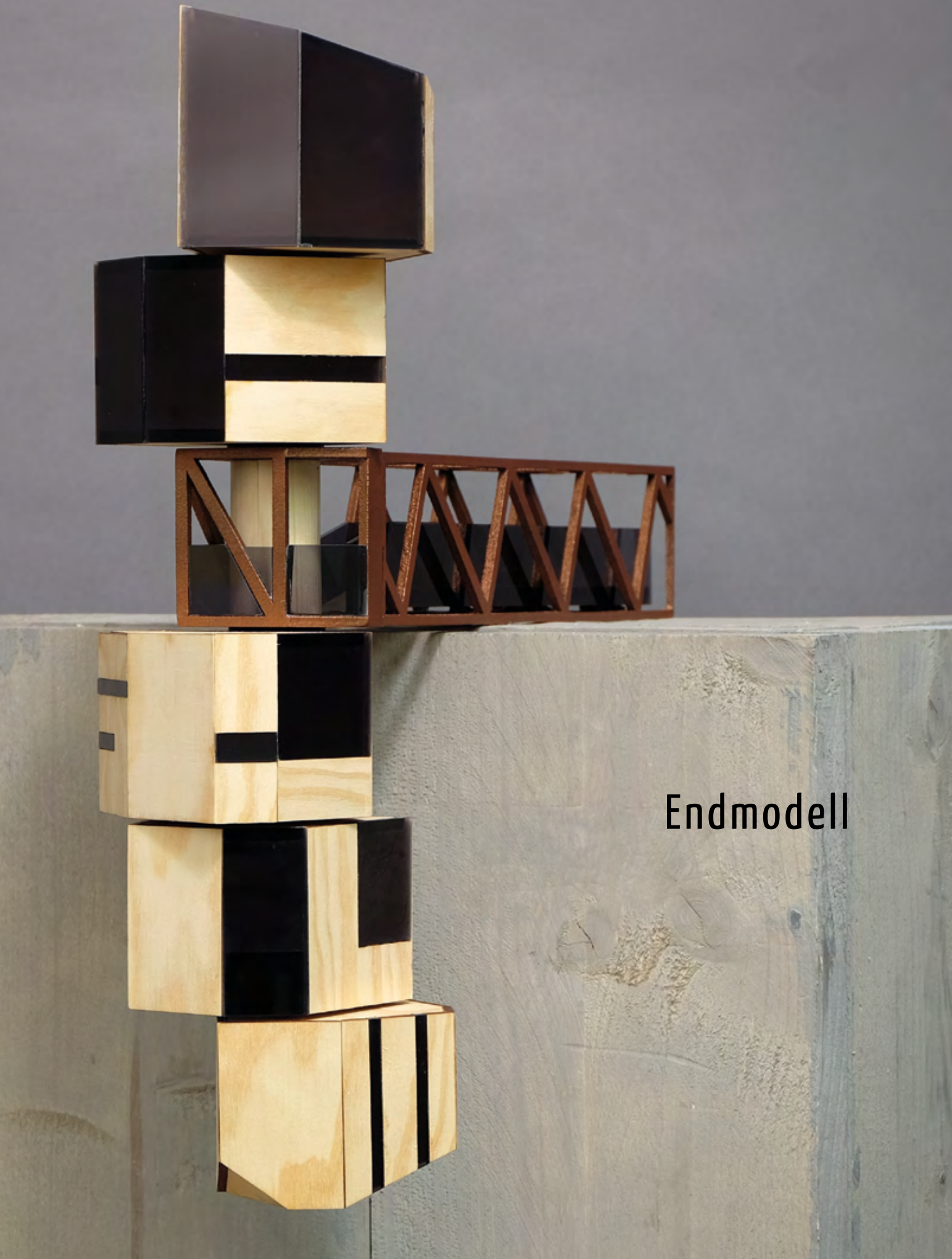
Nach dem Schneiden werden die Einzelteile zu Wandsegmenten zusammengesetzt, dann auf Gehrung geschliffen und mit den Boden- und Deckenplatten verklebt. Die Brücke bekommt eine rostrote Lackierung, die die Assoziation zu Stahl weckt. Als Verbindung zwischen den Elementen dient ein Aluminiumrohr, das in den Segmenten eingeklebt wird.



Das Podest, welches das Wirtsgebäude symbolisiert, besteht aus grauen Holzbohlen. Die Vintage-Optik steht im Kontrast zur den warmen Farben des Modells. Der in der Brücke schwebende Steg dient als Verbindung zwischen Modell und Podest.







Endmodell

Endmodell

Das finale Ansichtsmodell im Maßstab 1:50 verdeutlicht die formale Wirkung der Unterkunft. Das im Modell eingesetzte Kiefernholz und getöntes Acrylglas geben die Farbwirkung des Gebäudes wieder. Die warmen Farben stehen im deutlichen Kontrast zum blaugrauen Podest, welches die Farbigkeit eines Wirtsgebäudes mit Glas-/Metallfassade abbildet.

In der Realität ist für die Segmente eine Unterkonstruktion aus Stahlträgern vorgesehen, die mit Kiefernholz beplankt und gedämmt wird. Unter der zweiten Ebene der Segmente befindet sich genügend Platz für die Haustechnik. Getönte Isolierglasscheiben und eine Belüftungsanlage sorgen für angenehmes Klima innerhalb der Räume.

Mit einem geschätzten Gewicht von etwa 5,5 t pro Segment ist die Statik der Brücke und der Gästeunterkunft unproblematisch. Die größte Herausforderung ist die auf das Wirtsgebäude aufgesetzte Gesamtlast; moderne Stahlbauten können aber ohne großen Aufwand dahingehend verstärkt werden.











Markus Löhnert

Schilder- und Lichtreklamehersteller

Gestalter im Handwerk 2018

Ich danke meinen Mitschülern für ihre Anregungen und die beflügelnden Gespräche,
allen Dozenten an der Akademie für Gestaltung und Design, insbesondere Bernd , der mir während der Abschlussphase die richtigen Fragen stellte und Walter, dessen handwerkliche Vielseitigkeit ihresgleichen sucht;
meinen Eltern für ihre aufbauenden Worte und und ihre Unterstützung zu jeder Zeit, und ganz besonders meiner lieben Ehefrau Mary, die die letzten zwei Jahre oft auf mich verzichten musste und all die Dinge erledigte, für die ich keine Zeit oder keine Kraft hatte. Ohne euch wäre all das nicht möglich gewesen.

Textquellen

- S. 8: [1] Löhnert, Markus: „Living Tiny - Nachhaltig leben auf kleinstem Raum“ (2018) unveröffentlichte Dokumentation, Akademie für Gestaltung und Design, München, S.6
[2] ebd, S. 8

Bildquellen

Letzter Abruf 16.10.2018

- S. 4-5: 1 Ten Towers München (offizielle Bildergalerie), <https://www.tentowers-muenchen.de/bilder.html>
S. 7: 2 <http://www.hdwallpaper.nu/wp-content/uploads/2017/03/cabin-13.jpg>
S. 9: 3 Tiny House Giant Journey, Guillaume Dutilh <https://tinyhousegiantjourney.com/tiny-house-landscape-photos/>
S. 11: 4 Green Exhibition House, Korteknie Stuhlmacher Architekten, Rotterdam 2001 <http://www.kortekniestuhlmacher.nl/en/projects/parasite-las-palmas>
S. 13: 5 Dionisio González, Inter Accion 5, <http://www.cerclemagazine.com/wp-content/uploads/2014/04/Inter-Accion-5.jpg>
S. 14-15: 6 Homed by Framlab, 2017, <https://www.framlab.com/homed>
S. 18: 7 Towers within an tower, Lap Chi Kwong/Alison Von Glinow/Kevin Lamyuktseung, <https://hongkongpixelhomes.beebreeders.com/>
8 Chalet-2, Aleksandr Svyryd, 07.01.2016 <https://www.behance.net/gallery/32678969/Chalet-2>
9 Rabbit Snare Gorge, Omar Ghandi, Inverness/Nova Scotia 2015 <http://omargandhi.com/works/rabbit-snare-gorge/>
S. 19: 10 Mini Urban Cabin Los Angeles, 2018 https://www.mini.com/en_MS/home/living/the-global-village/bringing-nature-into-the-city.html
11 Dovecote Studios, Haworth Tompkins, Suffolk 2010 https://www.archdaily.com/89980/dovecote-studio-haworth-tompkins/5000597103_5b8dd2599c_o
12 Green Exhibition House, Korteknie Stuhlmacher Architekten, Rotterdam 2001 <http://www.kortekniestuhlmacher.nl/en/projects/parasite-las-palmas>
S. 20: 13 Phantasy Landscape für Visiona 2, Verner Panton, 1970 <http://www.pantonworld.com/visiona-2/>
14 Vertical Glass House by Atelier FCJZ, 2014 <https://www.dezeen.com/2014/01/27/vertical-glass-house-by-atelier-fcjz/>
15 10 smarta kvadrat, Tengbom, 2015 <https://en.tengbom.se/project/10-smart/>
S.21: 16 House T for a couple, Hiroyuki Shinozaki & Associates Architects, 2012 <http://www.shnzk.com/works/378/>
17 Writer's Shed, Weston Surman & Deane Architecture Ltd., 2013, http://surmanweston.com/projects/writers_shed_3/
18 Keret House, Jakub Szczesny, 2013 <http://kerethouse.com/>

